

Haben Insektenbeobachtungen der Menschheit  
einen Dienst erwiesen ?

DR. WALTER MÜLLER-BEECK

Ein Deutscher, der in Bagdad lebte, beobachtete eine Töpferwespe, die von seinem frisch verputzten Häuschen kleine Lehmklumpchen holte und damit einen kunstvollen Behälter formte. Eine andere Wespe verfertigte ein völlig anderes Gebilde. Es war auffallend, daß die meisten Tongefüße der Bauern in der Umgebung, in der Form diesen von Wespen geformten Gebilden glichen.

Friedrich Gottfried Keller aus Hainichen in Sachsen hörte, daß für die Papierfabrikation kaum noch genügend Hader zu bekommen waren. Da erinnerte er sich an die kartonartigen Nester der Wespen und ruhte nicht, bis er eine Schleifmaschine erfand, welche Holz fein verfaserte und zu einem Brei verkochte. Im Jahre 1845 lieferte er an eine Papiermühle in Alt-Chemnitz selbstgeschliffenes Holz. Aus diesem Holzschliff, vermischt mit Haderstoff, wurde das erste derartige Papier hergestellt und zum Druck des Frankfurter Kreisblattes verwendet.

Ein Hindu-Mönch, meditierend unter einem Banjan-Baum, beobachtete eine Raupe, die sich zur Puppe und dann in einen Falter verwandelte. Er überdachte diesen Vorgang und fragte sich, ob das, was er gesehen hatte, ein Wesen oder eine Seelenwanderung in verschiedene Formen sei.

Sicher haben die alten Ägypter an eine Wiederauferstehung aus den Mumien gedacht. Anders ist der "Sesostrisbart" an den Königsmumien nicht zu erklären.

Howard CARTER schreibt in seinem 3-bändigen Werk "Tut-ench-Amun" 3-seitenlang über einen Wassereinbruch im "Tal der Könige" wäh-

rend seiner Ausgrabungen. Darauf sprossen bald Gräser und Blumen hoch, die von Schmetterlingen umschwirrt wurden. Woher kamen die Insekten? Prof. Dr. SEITZ erzählte mir, daß eine Puppe von Deilephila nicaea, des nordafrikanischen Wolfsmilchschwärmers, neun Jahre überlag und doch noch einen Falter ergab. Unglaublich !.

Wenn man die Dungkugel eines Scarabäus-Käfers aufhob, fand man zunächst nichts. Fand man eine in einem Winkel, so entdeckte man im Innern eine Made. Daher die frühere Behauptung, daß aus Staub und Lehm durch Urzeugung Lebewesen entstehen können. Erst SPALLANZANI (1729-1799) wies nach, daß "omne vivum ex ovo" (alles Leben aus dem Ei entsteht).

In Madrid wurde eine Kommission extra eingesetzt, die klären sollte, ob ein Farbstoff aus der Neuen Welt ein pflanzliches oder ein tierisches Produkt sei. Die Spanier in Mexiko erhielten dies weiter als Tribut der von den Azteken unterworfenen Völker und konnten deshalb darüber keine Auskunft geben. Der Erklärung nach handelte es sich um eine Laus wie die Kermes-Schildlaus, aber mit 10-fach stärkerer Farbkraft, die auf Opuntien lebt, den sogenannten Feigenkakteen. Prof. SEITZ erzählte mir, er hätte auf Teneriffa mit einer einzigen Laus einen ganzen Sonnenuntergang gemalt. Zur Farbstoffgewinnung wurden die Feigenkakteen im gesamten Mittelmeerraum angepflanzt. Aber da kamen wieder die bösen Deutschen mit Indanthrenfarben und haben alles wieder zunichte gemacht, genau wie früher mit dem Zuckerrohr auf Jamaica (Anbau der Zuckerrübe seit der Kontinental-sperre durch Napoléon I.).

Noch einmal machte der Feigenkaktus von sich reden. Das war in Australien. Dort hatte eine Offiziersfrau einen Kaktus auf ihren Misthaufen geworfen, wo er sich prächtig vermehrte. Die Schafzüchter hielten sich davon und sparten dadurch ihre teuren

Züune. Das ging in den feuchten Jahren gut, aber als die trockenen Jahre kamen wurden die Weidegründe knapp, denn die Kakteen hatten sich nicht nur in die Längsrichtung, sondern auch in die Breite vermehrt. Umhauen half nicht, sie schlugen Wurzel. Schließlich erinnerte man sich an die Not der Orangen- und Pfirsichpflanzler in Kalifornien, deren Bäume von einer Laus befallen wurden. Sie schickten wie diese einige Entomologen in das Ursprungsland der Kakteen. Sie fanden in Peru eine "moth", einen Schmetterling, der in dem Feigenkaktus lebt. Dieser wurde in Mengen gezüchtet und dann fliegen gelassen. Sie höhlt die Kakteen aus, so daß sie eintrockneten, und nun konnte man sie mit einem Streichholz anzünden und verbrennen.

Vergessen darf ich nicht die Schellacklaus "Coccus laca indicus" auf Feigenarten, z.B. auf dem Banyanbaum "ficus religiosa". Die Tiere vermehren sich mit unglaublicher Geschwindigkeit. Das durch den Stich ausfließende Harz umhüllt sie, und in kurzer Zeit sind die Zweige bis zur Dicke von 1/2 cm damit bedeckt. Mit Wasser oder Lauge wird das Harz entfärbt. Dieses Wasser nannte man Drachenblut, wie ein Sammelkollege berichtete, dessen Großvater Tischlermeister war. Das rohe Holz wurde damit bestrichen, worauf die Holzmaserung stärker hervortrat. Erst dann wurde die Schellackpolitur durch Auflösen in Weingeist darüber gestrichen. Das ist das Geheimnis der schönen Möbel der Biedermeierzeit. Später wurde die Holzmaserung durch das kaukasische Nussbaum abgelöst.

Anschrift des Verfassers:

DR. WALTER MÜLLER-BEECK  
Gärtnerweg 5  
6000 Frankfurt/Main 1

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Nachrichten des Entomologischen Vereins Apollo](#)

Jahr/Year: 1978

Band/Volume: [AF\\_3](#)

Autor(en)/Author(s): Müller-Beeck Walter

Artikel/Article: [Haben Insektenbeobachtungen der Menschheit einen Dienst erwiesen? 24-26](#)